

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

**Band:** 2 (1939-1940)

**Heft:** 1-4

**Artikel:** Vom Ofehus z'Salvene : (es heimatkundigs Schwätzli us em Murtebiet)

**Autor:** Hertig, Ed.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-177387>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dä alt Bruuch leeche ungergoo. Mir weere wider ermer nooche. Das isch no eppis vo däm alte Huusroot, wo mer geerbt hei vo öise Vätter. Schade tuet er niemerem nüt; aber schön isch er, wenn me n en mit de rächte Auge aluegt, un wäge dämm wei mer Sorg ha derzue. Denyde im Tal, do stüürt der Santiglaus o, jedes Door; aber wie? Ar streggt a me lange Stägge ne Läbchueche i d Stube n yne. Oder er leit dä Chroom uss e Sinzel. Oder er chunnt mit me Glöggli zum Huusgang y, macht ungersmol d Stubetüre uss un schieft die Läbchueche, Nuß, Epfel un die Ruete i d Stube n yne, wo d Chinge bät. Das isch gwif alls ganz rächt un schöön. Aber einewäg, das isch no lang nit dää Santiglaus, wo si z Gringel oobe hei; fälbe urchig, uralt Santiglaus dört oobe i däm chlyne Bärgdörfli im Schwarzbuebelang!"

Albin Fringeli.

### Vom Ofehus z' Salvene.

(Es heimatkundigs Schwätzli us em Murtebiet).

"Mer mangti ume=n=einisch z'bache", meint äs zue mer, mys Grosmueti, Dani Niggis Mueter fälig, wo mer zsäme zum Chäller us sy mit em zwöitletschte Brot. „Grosmueti, wart mer o!“ brüele-n=i d'Chällerschläge=n=uf. I bi fasch vergizlet, will i dä donnern Schlüssu nid umebrunge ha, „la ömel d'Türen offe“, pfosle mym Grosmueti nache und chyche: „Was hesch gseit? Sägs no einisch! Bache!“ Morn scho?“ E füürzündrote Chopf ha=n=i gha, will e Bachete=n=ischt nache gsi. Nid vergäbe ha=n=i i der letschi so uverschant viel Brot gässe und gschändtet und im Abedgebätt em Himmelvatter ghüderlet, er möcht doch o luege, daß ds Brot uf der Chällerbäckig nide gly einisch minderi. Tiz wär's ömel afe so wyt gsi. I ha mys Grosmueti obe=n=yne gno, has vermüntschielt, daß es gchlepft het, ha=n=ihm di abgwärdete Händ gschtrychlet und Fröid gha, wie di liebe, sunnige=n=Duge i däm zsämegschmirelete Gsicht glüüchitet hei.

Ganz närrsch het er chönne tue, — em Lysebeth z' Fryberg si zwöit, wo z'Salvene isch i de Ferie gsi — we sis Grosmueti ds holzig Tafeli ab em Chuchinagel ghänkt het, d'Bachtafele, oder d'Brottafele, wie=n=ihm eso seit im Murtebiet. Er isch i dr Chuchi ume geisset, het g'juheiet und übersüünig ta, bis de wäger ds Chazeplättli isch us-gläärt und z'Schärbe gsi. „Eh aber nei o! Himu, Himu! Abah! Däre-wäg ugrangschiert tue! Tiz aber isch de gly gnue!“ het ds Grosmueti afah usbegähre, und „sä, da hesch“. Es git mer ds Tafeli und geit mit em Fäglumpe di Chazebrüeji ga uspuze. Derna het es sech halb-bazig gfunndiget. I ha du gschtillet, bi sider uf d'Chuchischwelle ga höckle und ha das kurlige Tafeli agluegt. Es het obe=n=es Löchli

gha mit eme=n=e Ushänkerli. Drü schwarzti Buechstabe sy ybrönnnt gsi: D L L, Daniel Leicht=Leicht, Dani Niggi=Niggis. „Chunnt si ächt?“ lang het's mi düecht, das Warte. Wo ds Grosmueti der Lätsch am Ohretüechli gmacht het, het's mer gwohlet, und ändtlige sy mer sälbdritt abzötteleit, ds Bachtafeli, der Edi und ds Grosmueti, d'Dorffschtraß ab, gäge ds Ofehus, ga gschoue, wenn mer öppen hönnte bache.

A der Chriūzig vo Dorffschtraß und Chäfereigäfli schteit hüt no, wie vor hundertdryßig Jahr, ds Salvener Ofehus, i gar vürnähmer Nachverschaft vo Sändies, Wielands, Täggus und Joggibuurs. Und das mueß wäger o hie gseit sy, daß d'Salvener hüt no alli, wie vor alte Zhte, dert ihres Brot sälber bache. I ha das chäkers Hüsi guet möge, es isch mer lang nüt liebers gsi. Breit und gmögig schteit das Ofehus dert, obefür am Dorfbrunne, vier blutti Schteinmuure, es tolls Dach, es brav Chemi, e herthölzigi Türe. Schteinigi Schlägetritte führe dra hi. Die sy mer zäme=n=ufeträppel und hei ds Töri mit em schwäre=n=Osebschlag ufgmacht. Giret het's! Ds Härz het mer asa chlopferle; es isch mer gsi, i chöm i=n=es Chäppeli yne. Vor=n=ere „Nagellischte“ sy mer beidi gschtande und hei gsinnet, wo mer öppen hönnte=n=üsi Tafele=n=amache: Mittwuche, Donschtig, Frytig, Samtsch=rig; s'hätt scho no Platz gha. E jede Tag het sy ni vier Negel; und das isch eso: A jedem Tag cha=n=es vier Bachete gäh: „Z'ersch“, am Morge frueh — „Zwöit“, im Vormittag — „Dritt“, nam z'Mittag, und „Viert“, im schpätere=n=Abe. Einzig der Mäntig het nume drü Negel, will me de äbe chehrium „Zerscht“ tuet ds Ofehus puze. Für am Sunntig het's de richtig nume ne=n=einzig Nagel, vo wäge ds Chemi soll a däm Tag für ds'ordinäri nid rouchne. Die Salvener, wo de mängisch Visite=n=überchöme, chöi's de gäng no ha, wie si wei, we si der Söibrägel im Ofehus wei brate.

„Grosmueti, für was isch de di anderi Lyschte=n=obe=für?“ plaze=n=i ömel use. „Eh äbe, weisch, die bruucht me=n=änds Chrifchtmonet und vor der Sichlete für ds Weggebache“ — der Murtebieter het Wegge=n=und nid Züpfe. — Vor em Weggebache chöme die Froue vom ganze Dorf zäme vor em Ofehus, mit ihrne Bachtafele. Der Ofeweibel gheit di Tafele=n=i nes ghüslets Seckli, schüttlet guet dürenand und zieht de eini um di anderi use, hänkt se=n=a där Lyschte=n=uf, wie si grad chöme, und we de di letschi am Ort isch, sy de wäger fächsdrifzge binenand. Drü Tag vor der Sichlete und i der Altjahrswuche geits de zgrächtem los mit Wegge bache, Tag und Nacht, ghuufetig Bogehörb voll. Und zur Sichlete mueß de jedes Chind no sy Tuberugger ha, es Heiliggeischttübeli us Weggeteig mit Meertrübeliouge.

Undereinisch ha=n=i afah zable: „Lue Grosmueti, am Frytig hönnte mer bache, und de no „z'erscht“. I ha dert e lääre Nagel

erlickt gha. „La gschoue, das gieng mir no gäbig, mira, hank's dra hi!“ Us e Brotlade bi=n=i gchlätteret und ha pressiert und g'chummet, es chönnt is no öpper z'vorcho. „Tüe mer de ganz eleini bache, nume grad mir?“ ha=n=i welle wütse. „Jä nei, mer sötte scho luege, gob mers chönnte reise mit der Base Mädi und mit Täggus Alfrieds z'säme.“ „Aber het's de Platz für eso mängs Brot?“ — „Dank wohl öppen, vierzgi möge de da scho hne, lueg!“ Os' Bachofetöri isch ufgange. I ha hne gluegt i di gheimnisvolli Chammere mit der teuse Bachschteichuppele und ha sei e chly gschtuunet: „Und git's de nid es dürenand mit däne Brot allne?“ — „Häb ke Chummer, we drü Partie z'säme bache, tüe zwo ihri Brot zeichne. Di einte dräje=n=es Huppeli uf e Teig, di andere schtecke=n=es Chnebeli druuf, oder mache füssch es Zeiche mit em Multechrazer.“ — „Gäll Grosmueti, mir mache de Huppeli!“ und dermit sy mer heimes zue. Es isch mer wäger vo dert ewäg nüt anders übrig blibe, weder süberli z'warte, bis dä Feschttag isch nache gsi.

Vorabe! Der Unggle Gopfried isch us em Wärchzüügchämmerli cho mit der Bachmulte. Er het se=n=ufgleit uf zwöi Chuchischtüehl. Nachhär het er e Sack Mähl hne bugglet und het e grüselige Huuse i d'Multe gläärt. Es isch de wäger eigels Mähl gsi, e Drittel Rogge und zwee Chorn. D'Suurhebi isch parat gläge=n=im brune Blattli uf der Chachelbank, es isch Teig gsi vo der letschte Bachete nache. Nam z'Nacht het ds' Grosmueti i mene Gunggeli es Vorteigli agrührt, mit der usglöste Suurhebi und Mähl. „Weck mi de, we d'uffschteisch ga chnäte, gäll ja!“ ha=n=i bittet und bättlet. „Gäll, du dänksch de dra“, het's i eim furt tönt usem Bettchascste vo der Hinderschtube. Um alls i der Wält ha=n=i welle wach blybe bis zum Morgeschtärn, bi aber no gly einisch fälig hgschlafe. Z'morndrisch, wo=n=i du ase myni Öugli grike ha, isch de richtig alls längschte gchnätet gsi. Os Grosmueti het e subere, wñze Chuchischturz agha. Der Teig isch y=bunde gsi i mene Lilache, und dä Büntel het sech i mene Wydlichorb breit gmacht uf der Osechunscht, vo wägem „habe.“ I ha welle toube sy, aber ds Grosmueti het tröschtet: „E du arms Hudeli, we du das nid hesch ghört, wie=n=es het brätschet und tätschet, de isch dir wäger nid z'hälse gsi.“ Der Unggle het uf de Schtockzänd glachet: „Ja weisch, Edu, me nimmt halt d'Prüze vor em z'Morge! Chasch de mira mit e mene Charrli Wedele i ds Osehus.“ Zwöi= drümal bi=n=i gfahre mit em Charrli — i ghore's hüt no rugge=n=und gygarsche — und ha di Tutle=n=und Chachle=n=und Bläch im Osehus abglade.

E große Bärg Teig isch uf em Brotlade gläge, a der Systemuur, z'linger Hand vom Bachofe. Z'allerierscht sy d'Chueche dracho, us-brotet het me nachhär. Os Grosmueti het so=n=e Biž abgchlemmt vom ordinäre Chuecheteig, uf e Chuecheschüssu gleit und mit em Tröhlholz schön uströhlet. „Nume nid z'dünn“, ha=n=i lysli gmahnet, es

het mi dünkt, e rächte Chueche müeß e rächte Bode ha. Dernwyle ha-n-i d'Chuechebläch abgribe mit em „Schwyzerpaur“ und ha se toll gschmükget mit ere Schpäckschwarze. I ha-n-e Schtolz und e Meinig gha! D'Chuecheböde het me süferli i d'Bläch gleit und het schön abghoue, was über e Zaggelirand use gluegt het. Me het mit em Teigmesser i Chuechebode yne gshtoche, daß er währet em bache nit bläschti. I ha z'tüe gha mit Öpfelschnitz tische=n=und Zwätschge. Os Grossmueti het ds Pappeli über d'Fruchthueche gläärt; über di einte het si Zimetpulver gschtreut, über di andere Cassonade, uf e Chrutchueche sy Schpäckmöckli cho, uf e Salzhueche Salz und Chümi, und i ha's uf my Gunte gnoh, daß d'Fruchthueche so rächt süeß wärde: Schuumhelle voll reine Zucker ha-n-i uf se la rägne, mängisch o über die läke. . . So wär üses Doze Chueche no ghy einisch bi-n-enand gsy. Es isch es schöns Luege gsy!

Os Grossmueti het mit em Oserabli d'Glueträschte=n=ussem Bachofe grablet und der füürig Bode mit em nasse Osewüscher abgwäsche. Si het di Bläch uf e Schüssu gnoh, eis ums ander, und i heiß Ose yne gschosse. I mene=n=Eggeli ha-n-i müeße schtah und schön schtill sy. Die Lütlili sy wie schuñlig umenand gsahre mit füürige Chöpf, s'wär allwág läk gsy, i däm Momänt öppis azbringe, weder i hätt müeße risggiere usegschpediert z'wärde. Aber im Eggeli het's mi nümme gha, we si sy ga yneluege i heiß Ose. I ha's o müeße gseh, wie si di hindere hei fürre gnoh und di vordere e chly hindere gshtoße. Di Chueche hei afah plöderle=n=und brüüntschele=n=und safte, i ha dänkt, si dörfti öpppe de grate. Aber! Du myni Güeti, bis me der erscht het usegnoh! und bis du dä ase=n=e chly isch verchuelet gsy! Andtlige bi-n-i zu myr Sach cho; i ha i jeder Hand myner zwee Biže Chueche gha! Os Muul wär verseh gsy; i ha bald rächts e Byß gnoh und de ume linggs. Aber z'luege het's no viel gäh, und was i ha z'ghore-n=übercho, das het mi mache d'Odre z'schpiže: Si hei enand Rezäpt=heimnisli verrate für gueti Schlüferli, Bräkeli und Chnöipläke: vom Bättagszwätschgechueche hei si gwüfft, er syg ersch eso rächt chüschtig, wenn er scho gräutscheli und afa chly Bart heigi. Us das abe hei si afah chlage=n=und jammere über di wüeschti, sündigi Wält. Wo alli Brot sy ygriglet gsy, het me der Ose gregliert, het ds Gschir zäume=gruumt und isch ase mit de Chueche heimes zue, und daß i's nid vergisse, mys Grossmueti het de gäng e höchi Byge Chueche uf em Chöpf heitreit. —

I de Bläch hei mer di Chueche verhoue. I ha nume no zuegluegt und g'achtet, daß alli Biže glych groß wärde, ässe hätt i einschtrwyle wäger nümme möge. Derna hei mer di Chuechabiže uf e gsägt Chuchi=tisch gleit, schön i Mitts, der Längi nah, vo obe bis unde, e höchi Bygete, all Sorte dürenand, daß e jede mängerlei chönn usläse. Um di Chuechemuire ha-n-i d'Gaffeechacheli ufgschellt, vieri, füfi, sibni

und d'Löffel derzue, und bi di längschihi Zyt mit em Horn parat  
 gschtande für de z'blase. Wo du d'Milch ändtlige het asa welle, bi=n=i  
 zur Chuchi us gschoisse und ha mordio ghorneret, bis mer der Schniis  
 isch usgange. Der Unggle und d'Ehnächte sy cho azschlarpe; uf der  
 Bseki usse het me se=n=ase ghört. „Wott aber ächt hüt niemer zueche,  
 es isch scho ygschänkt“, balget Dani Niggis Mueter. „So wei mer  
 däich“, macht der Chocherschnyder, wo vom Hustage=n=ewäg isch ga  
 ushälfe, wo's het öppis z'wärche gäh. We's zum Ässe gange=n=isch,  
 het er sei chönne der erscht sy, aber hüt het er nid welle pressiere und  
 het ömel di Ruschtig kurlig gmuschteret, Schöch und öppis Fleischigs  
 hätt ihm's besser chönne. I ha no Reschpäkt gha vor däm Mannli.  
 Einisch ha=n=ig ihm welle schön tue und fründlich „Herr Chocher“  
 säge: „Boz, isch dä aber höhn worde=n=und het mer ds Mösch puht:  
 „Hie git's kei Herr, Gott isch der Herr!“ — Der Unggle=n=isch uf  
 der Fänschterbank ghocket, obena, und bald wär die Tischete bine=  
 nand gsi. „Müest's näh wie mer's hei“, seit ds Grosmueti nach em  
 „Schphys Gott“. Der Chocherschnyder het ungscheniert der Afang  
 gmacht, het di gröschte Dreizingge undefüre grisse, isch dermit i Tisch  
 ynegläge, het asah tätschle=n=und fürsle, i ha ne gäng müeze=n=aluege.  
 Wie's öpppe Bruich isch, het me asah underlege mit Chruter, em Mur=  
 tebieter Schpinetchueche, und dä isch am beschte grad heiž. Ds Man=  
 nevolch isch ihm scharpf drusse. Derna het me der Härdöpfeler uf ds  
 Chorn gnöh, und dä fött o mit Verschtand gässe sy. Der Härdöpfeler  
 wird uf zwo Wys und Wäg gässe: Di einte tüe=n=röllele; di andere  
 tische zwöi Biže=n=ußenand und ässe ne ungröllelet; der Chocher aber  
 isch ömel grad drüschpännig gfahre und het de no gröllelet derzue.  
 Isch das es Luege gsi: Öpfel, Zwätschge, Bire. Zwüssche=n=yne het me  
 e=n=e chli verschnuppet und het der Chueche mit heižem Gaffee abe=  
 gschwänkt. Derna het me's mit em minder Fuerige gha, mit Pappeli  
 und Nydle, und het de schließlech gändet mit em ordinärschte, dem  
 Schpäck- und Salzhueche, für de mit nöiem Courage wieder vor  
 a'zfah. „Mer fahre dänk grad us“, gruchset dä Schnydersakermänt,  
 het ghörig gorpset und sy Tüfelsüchtigi sowyt tribe, bis äbe die Chue=  
 che libermänts „alli sy gfrässe gsi“, wie's eso schön im Liedli heißt.  
 Daß mir andere üsi Sach o gleischtet hei, bruucht dänk nid bsunders  
 gseit z'sy. Und was so i=n=es Buebemägi yne geit, das weiß wohl  
 öpppe e=n=jedere. Het's de z'schwär glade, so sorgt de d'Natur scho  
 derfür, daß es ume liechtet. —

D'Salvener hei de mitschijn im Himmel obe=n=ihrer bsundere Platz.  
 Si wei's eso ha... Weisch wo? Diräkt überem Ofehus. I der  
 erschte Tagheiteri scho hocke si uf de grüene Himmelspromenadebänk,  
 im Schatte vo alte Linde. Ds Mannevolch isch hälluf und tubaket.  
 Ds Wybervolch liegt im Paradiesgärtli zum rächt, bschüttet d'Meje  
 und führt gottsfäligi Gschpräch. Es het eso rächt derwyl z'dampe.

O'Chind höpperle dasume uf em Himmelstmätteli. Di Chlyne chosle-n=am Angelsbrünneli; d'Buebe hüete d'Schaf uf der Herrgottsweid und füürle, me ghört se juze=n=und lache. D'Meitschi gruppe=n=am Börtli und tüe blüemele, s'isch graglet voll Himmelsschlüsseli. Glück-selig luege si allsame dry, bis es schmökigs Dünschtli vo der Arde-n=obsi chunnt, ds Röuchli vom Salvener Ofehuschemi. Undereinisch wärde die himmlische Salvener alli schtill und luege vertroumet use=n=i di lääri Lust. Si luege=n=abe über d'Wulchemuir, wyt, wyt abe, mit heiwehsüchtige=n=Duge. „Herrjeregott! — Gseht ihrs? — Wo ächt? — Dert nide bim Saarbaum! — My Seel! Und lueget, wie dä Murtee see silberet! Was das für e glizerigi Heiteri git! — Und änefür, donnermillion, gseht ihr ds Mischtelach im Schyn vo der Morgesonne? — Eh du myn Trotscht doch o, isch das nit der Galm dert hind, was i der schwarze Bläui lyt? — Heit ech schtill, me ghört ne wäger ruusche=n=und toose!“ — Es seit niemer meh öppis. Mänge mueß d'Nase schnütze, und mängi het ds Wasser i de=n=Duge. Es isch nu me guet, we de öppen der geischtlech Peter ume Wäg isch. Dä weiß se de scho z'näh und päägget se=n=a: „Dir Salvener syt doch o donners Narre. Us der Arde wüsstet der fasch nit wie nötlig tue vor luter Himmelssüchtigi, und i der ewige Säigkeit chan=ech es Ofehus=röuchli ärdselig und wältgluschtig mache. Alehmarsch! Nangerenah machet, daß der furt chömet! Ghöret der's nüt glöggele zum Morge=säge!“ Si sy mit Schnus dervo. Der Himmelvatter het scho d'Arme usbreitet gha für e Säge. Er sägnet sy grozi Wält, Hus und Hosch=tet, Matte=n=und Alcher und Fälder, d'Möntsche=n=und ds Beh. Und e große=n=Angelchor schtimmt der Morgepsalm a. D'Salvener singe chneulige mit, mängisch e chli falsch, aber dersfür fyrlach, und we der Säge=n=us isch, bätte si no=n=es Momäntli wyter, der Himmelvatter möcht doch o ihres Ofehus bsunders sägne und s'bewahre vor Füürs=und Wätternot. Und de Salvener möcht är's rächt as ds Härz lege, daß si dert wytters ihres Brot bache, wie's gäng isch üeblich und brüchlig gsi. Und e jede Beck im Schwyzerland solls de nume wüsse, daß är z'Salvene nüt verlore het. Und no öppis, äbe, es soll de di Läbige dert unde bim Donner nid öppen=ach, ds Ofehus einisch mit Wällbläch z'decke=n=oder e Bänzinreklame a ds Muurwärch z'hänke. Und im übrige: Dank heigisch, Gottvatter, in Ewigkeit, Amen.

Ed. Hertig, Fryburg.